

Otto John – Das glücklose Gewissen

Vortrag in der Evangelischen Akademie zu Berlin, 9. März 2002

Jörg Friedrich

Nacht und Nebel sind nicht nur die Elemente Geheimer Dienste, sie sind auch die Umgebung der Geschichte. Sie hellt sich allenfalls im Rückblick auf. Dann, wenn sie zustande kommt, wenn sie gemacht wird, wenn ihre Akteure agieren, sind sie umnachtet, vermögen weder Richtung noch Konturen zu erkennen, lassen sich von einem inneren Kompaß leiten und unglücklicherweise manchmal von den sogenannten Lehren der Geschichte. Sie hat nur aber nur die eine: daß sie sich nicht wiederholt, daß alle Analogien zum Damals schief und irreführend sind, daß die Würfel immer neu fallen, die Entwürfe der Zukunft aber aus den Instinkten und den Kenntnissen vom Damals zustande kommen. Man will es anders, man will den Weg ins Ungewisse auf den Gewißheiten der Vergangenheit planen, weil ihr Ausgang bekannt ist. Die geschichtliche Erkenntnis schlechthin beläuft sich auf den Satz: „Das kommt davon“. Aber, wie gesagt, die Kenntnis, wie alles gekommen ist, beantwortet kaum die Frage, wie es nun weitergeht? Wollen wir die Geschichte Otto Johns erzählen, der an diesen Frühnebeln des Heute erstickt ist oder erstickt worden ist. Auch das weiß man einstweilen nicht genau.



Bevor Otto John im Winter 1956 von dem Bundesgerichtshof wegen landesverräterischer Fälschung und landesverräterischer Konspiration zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, berührte der Ankläger – der Anwalt der Bundesrepublik Max Güde – einen doch skandalösen Umstand: daß ein so hohes wie finsternes Gericht, mit drei im Dritten Reich bewährten Juristen, eine Lichtgestalt der Vergangenheit einzukerkern wagte, einen Mitverschwörer des 20. Juli 1944, den Komplizen Stauffenbergs. Die Strafe gegen John müsse „vernichtende Wirkung haben“, rief der Senatspräsident Geier, vormals Wehrmichtsrichter, und Ankläger Güde nannte den Angeklagten, der 1938, 1940, 1942, 1944 das Gewissen der Nation, das „andere Deutschland“ verkörpert hatte „ei-

nen Schwächling“. „Der Mann ist zerbrochen. Er wird bürgerlich tot sein.“ Und dann summierte er: „Die Toten vom 20. Juli sind Menschen, die wir ehren müssen. Aber die Überlebenden sollten sich nicht rühmen. Die Ehre gebührt allein den Toten!“ Wenn man so will, hatte John allerdings 1944 nichts anders getan als 1954: mit dem äußeren Feinde konspiriert. Damals mit den Engländern, dann mit den Russen und ihren SED-Quislingen.

Nach dem Scheitern des Stauffenbergschen Attentats war John nach England geflüchtet, dort im Geheimdienst ausgebildet und zur psychologischen Kriegsführung im „Soldatensender Calais“ eingesetzt worden. 1954 wiederum, von der britischen Besatzungsmacht inzwischen in das Amt des Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz geschleust, hatte John das Scheitern der demokratischen Erneuerung Westdeutschlands proklamiert und seine Infiltration durch die Alt-Nazis. Indem John diese Anklage überraschend von Ost-Berlin aus und als Überläufer zum östlichen Lager erhob, nahm er an dessen Propagandakrieg teil. Aus der Warte des Gerichtes, das ihn mehr als zu bestrafen, das ihn zu zerbrechen trachtete, und in den Begriffen der unter Hitler wie Adenauer staatstragenden Eliten war John die Personifikation des Verrats schlechthin. Niemand wußte dies einprägsamer zu formulieren als sein Rivale Reinhard Gehlen, der Chef der Auslandsspionage, dem heutigen BND: „Einmal Verräter, immer Verräter.“ John hat sich bis zum Ende seines Lebens 1997 von diesem Makel zu reinigen versucht, den er einem schlichten Irrtum zuschrieb. Er habe nie jemanden verraten. Erstens hätten die Nazis – nicht er – Deutschland verraten und zweitens sei das, was im Kommunismus so verlautbart werde, bekanntlich erzwungen. Der KGB habe ihn 1954 in West-Berlin betäubt und nach Karlshorst verschleppt. Im Dezember 1955 sei er schließlich seinen Wächtern entkommen, heimgekehrt und alsdann verraten worden, nämlich von der Bundesrepublik. Das Justizministerium habe ihn gelockt mit der Zusage, seine Ehrenhaftigkeit nicht in Zweifel zu ziehen. Sobald man ihn in Händen hielt, sei er zum Zuchthäusler gemacht worden, kein Hund im Land habe danach ein Butterbrot von ihm nehmen wollen. Und so hat man ihn als rettungslos zwielichtige Existenz vor sechs Jahren sterben lassen.

Aus dem Dickicht von Verrat und Irrtum heraus ist das Leben Otto Johns aber nicht zu verstehen. Deutschland wurde ihm zum Verhängnis, denn da gab es keine graden Wege, bis heute nicht. Suchen wir einen Anfang zu finden in der Widerstandstätigkeit Johns, in die ihn Klaus Bonhoeffer zog, beide Juristenkollegen bei der Deutschen Lufthansa. Beide wollten etwas tun - nicht als der Krieg verloren ging - sondern bevor er anfing. Sie beförderten die Verschwörung der Generalstäbler des Heeres Beck und Halder, welche bekanntlich nach Hitlers krachendem Erfolg bei dem Münchener Abkommen zurückschreckten. Die Westmächte schlugen sich in der Sudetenkrise auf Hitlers Seite und verrieten ihr in Versailles erzeugtes Geschöpf, die Tschechoslowakei. Bei solchen Triumphen putscht kein General gegen das Staatsoberhaupt. Hätte es nicht womöglich wie ein Schlag auf den Weltfrieden gewirkt? John und die Gebrüder Bonhoeffer, meinten es besser zu wissen: Nazis werden nicht zahmer dadurch, daß man ihnen entgegenkommt. Aber das war ein Gespür gegen den Zeitgeist, gegen den geblendeten Jubel: Alles faßt sich bei der Hand und läßt den Frieden hochleben!

Als elf Monate später der Krieg kam, waren die Generäle starr vor Entzücken, daß sie als Verbündete Stalins loszogen, um Polen zu schlucken. Allein die Sorge vor einer neuerlichen Westfront gegen Franzosen und Briten ließen einen weiteren Armeeputsch heranreifen. John und die Bonhoeffers nahmen teil mit der Idee, Hitler medizinisch für verrückt erklären zu lassen. Unglücklicherweise gelang diesem in seiner Verrücktheit einer der vollendetsten Kampagnen der Militärgeschichte. Frankreich in sechs Wochen

geschlagen, England waffenlos vom Kontinent gejagt! Da begannen die Generalstäbler an ihrem eigenen Verstand zu zweifeln, hielten Hitler für einen unbegreiflichen Genius und folgten ihm so lange, bis die militärischen Tatsachen sich so haushoch vor ihnen auf türmten, daß sie ihrem Metier wieder zu trauen begannen und Rommel, Hitlers Lieblingsgeneral, ihm Mitte 1944 eröffnete, der Feind sei nicht zu besiegen. Hitler wußte das längst, sagte aber ganz zutreffend, es sei ja niemand da, der mit ihm Frieden mache.

An der gleichen Frage arbeitete sich auch der Widerstand ab. Würden die Westmächte etwa ein „anderes Deutschland“, wenn es denn putschte, als Partner akzeptieren? Würden sie einen Kompromißfrieden mit ihm aushandeln und eventuell in einem raschen Bündniswechsel dem barbarischen Imperialisten Stalin entgegentreten, den sie mit ihren Kriegslieferungen, vor allem aber mit der Schwächung Deutschlands zur Weltmacht und zum Hegemon in Europa aufrüsteten? Mit derlei Sondierung war, auf Geheiß Stauffenbergs auch Otto John befaßt, der landesverräterische Kontakte nach England und Amerika knüpfte. Oder nennen wir sie landesrettende Kontakte?

Um den zweiten Akt der John-Tragödie zu verstehen, der die Elitenbildung Bundesdeutschlands enthält, müssen wir bei einer anderen Elite verweilen, dem „anderen Deutschland“. In hochverräterischer Weise verbrachte der Widerstand den Krieg damit, das Sozialbündnis zu einer Rebellion herzustellen, dem Sturz des Nationalsozialismus und der NS-Bündniseliten. John insbesondere ist hier der Merkur, der Bote, der die einander fremden Teile gesprächsfähig machen möchte. Der die Welten überbrücken hilft zwischen Leber und Leuschner aus der Arbeiterbewegung, der Offizierskaste, die ein Beck verkörperte, und den bürgerlichen Honoratioren wie Goerdeler und Hassel. Vielleicht taugte die Monarchie als die Kuppel, welche die tradierten Schichtungen des Volkes zusammenhielt. John warb dazu den Prinzen Louis Ferdinand, der ihm sein Lebtage verbunden blieb, Jacob Kaiser wiederum favorisierte als Regenten Rupprecht von Bayern. Man glaubte, daß die Nation eine solche Versinnbildlichung brauchte. Dementsprechend vertraten die Widerstandsfractionen auch nicht das Weimarer Parteienspektrum sondern die Stände, in denen man die moralische und die patriotische Substanz währte, welche die Nazis stumm machen, aber so schnell nicht ausmerzen konnten. Die Usurpatoren Deutschlands waren sie, mitnichten sein Ausdruck. Die Engländer aber – so meldete John an Stauffenberg – interessierten sich keineswegs für irgendein „anderes Deutschland“. Der Gegner wollte den Machtstaat unterwerfen, dessen historische Bestandteile sich im NS-Regime zu einem mordsgefährlichen Amalgam verbunden hatten.

Als John 1946 als Gewährsmann der Briten nach Deutschland zurückkehrte, bot sich ihm ein eigentümlich verwirrendes Bild. Plausibel dünkte ihn das Säuberungsprogramm der Westalliierten: Strafprozesse, Umerziehung, Berufsverbote, Zensur, die Nazi-Truppe kaltgestellt! John wirkte auf der Anklageseite am Nürnberger Krupp-Prozeß mit und am Hamburger Kriegsverbrecherprozeß gegen den Feldmarschall von Manstein. Befremdlicher schon waren die sogenannten Lizenzparteien, kurz: die Weimarer Parteipolitiker, die von der Besatzungsmacht die Lizenz zur Neugestaltung des politischen Lebens erhielten. Das Widerstandsmilieu war zwar nach dem 20. Juli weitgehend liquidiert worden, wo aber nicht, konnte es die Lizenzparteien nicht formen. Nach seinem ganzen unabhängigen und moralischen Habitus war es dort auch nicht besonders wohlgefallen. Es dominierten jene aus der äußeren wie der inneren Emigration, die eine gewisse Umgänglichkeit mit den alliierten Kommissaren bewiesen. Und Deutschlands Schicksal war jetzt autonom und souverän schlechterdings nicht mehr zu gestalten.

Am befremdlichsten war der seit 1950 – Datum: Korea-Krieg – manifeste Umstand, daß die US-anglo-sowjetische Weltkriegskoalition zerbrochen und in eine offen militärische Konfrontation übergegangen war. Daraus resultierte nämlich eine schleunige Sammlung der militärischen und industriellen Kräfte West-Deutschlands, um das flagrant übergewichtige der Sowjetunion in Europa auszubalancieren und einzudämmen. Ein Unternehmen, welches nicht ohne den erprobten Sachverstand und Elan jener Eliten abging, die kurz zuvor als das Rückgrat der Nationalsozialisten angesehen und behandelt worden waren. Der Begriff des Nazis verknäppte sich rasch auf den Typus Gauleiter oder KZ-Bestie. Die militärische Relevanz des Deutschlands westlich der Elbe, die Gründung der Bundesrepublik als baldiger Militärverbündeter der Westalliierten und die Integration der im NS-Staat tätig gewesenen Eliten in die Parteidemokratie ist ein und derselbe Vorgang. Und diese großstrategische Formierung Nachkriegseuropas verdichtet sich zu einer Story, der Affäre John.

Aufhänger des Plots ist die fatale Idee der Briten, ihren Vertrauensmann, einen Verschwörer des 20. Juli 1944, zum Präsidenten des Bundesverfassungsschutzamtes zu machen. Die Lizenzparteien, vor allem Adenauer wollten ihn nicht. Und es war in der Tat eine bizarre, anachronistische Besetzung, obwohl sie doch einleuchtend und praktisch erschien. Wovor mußte die Verfassung denn geschützt werden? Natürlich vor den Zigtausenden entnazifizierten Beamten, die zurück in ihre Ämter strömten, vor den Soldatenverbänden, die alte Erfolge feierten und sich neu gebraucht wußten. Vor den Generalstäblern und Heeresnachrichtendienstlern, die den Amerikanern listig ihre Rußlandkenntnisse offenbarten, vor den HJ-Funktionären und Waffen-SSlern, die rechts-extreme NS-Nachfolgenparteien gründeten, um unter frisierten Parolen die Ehemaligen zu sammeln. Die Gründung einer den Westdemokratien angeschlossenen Republik aus dem Fleisch eines autoritären Militärstaates war ja ein hochriskantes Unternehmen, zumal eine Republik bereits an dieser Mannschaft gescheitert war.

Was lag näher, als einen geschworenen Gegner dieser Richtung das Wächteramt anzuvertrauen? Wer, wenn nicht John, besaß ein Organ dafür, darauf zu achten, daß die Sache nicht aus dem Ruder lief? So kontrollierte Johns Stelle das, was der Zug der Zeit und zugleich sein Abscheu war: die Häutung des Hitler-Deutschen zum Demokraten. Und ob er sich wirklich häutete oder nur camouflierte, konnte kein Mensch vorher wissen. Die geschichtliche Lehre jedenfalls wußte von jener 1933 untergegangenen Demokratie ohne Demokraten, von der zeitweiligen, rein taktischen Anpassung an herzlich unbeliebte Spielregeln. Und wenn John nicht selbst diesen unabweislichen Verdacht hegte, so kam er ihm doch aus der offenen Feindseeligkeit dieses Milieus entgegen.

John hatte für die andere Seite gearbeitet zu einer Zeit, als sie weit über 200 000 Zivilisten aus der Luft liquidierte: Dresden, Nürnberg, Würzburg, Dortmund, Düsseldorf, Chemnitz, Hildesheim usw. usf. Solch eine Absicht wird nicht von jedermann als Befreiung empfunden. Es hieß, John habe den Briten Peenemünde verraten, infolgedessen als Gehilfe der Luftoffensive operiert. Der spätere Nimbus des deutschen Widerstandes existierte vorerst in Deutschland nicht. Es gab die ausgeteilten und die eingesteckten Wunden, und ein weitverbreitetes Gefühl hielt die Verschwörer für Leute, die das Reich verwundbarer gemacht hatten, irritiert, geschwächt. Mehr war jedenfalls nicht dabei herausgekommen. Nun behinderte er die Aussöhnung, kam nicht aus den Gräben des verflissenen Krieges heraus, wo es doch zusammenzuführen galt, Zukunftsaufgaben zu meistern und die Änderung von Menschen respektieren, die auch ein Anrecht auf die Irrungen ihrer Biographie hatten.

John nörgelte, trank, galt als Nieter und sollte alsbald im Amte abgelöst werden, das nahm die politische Klasse für ausgemacht. In seine Ägide fielen Verdrängung und Verbot der rechtsextremen Splitterparteien und -verbände, die 1951 aus dem Boden schossen, sowie die Aufdeckung der sogenannten Gauleiterverschwörung 1953. Einige noch jüngere oder junggebliebene Nazi-Bonzen hatten die an und für sich löbliche Idee gehabt, einer demokratischen Partei beizutreten, nämlich der damals recht bunten FDP Nordrhein-Westfalens. Der Hintergedanke allerdings war, sie zu unterwandern und in eine national-konservative Sammlungsbewegung umzufunktionieren. Keine NSDAP, die Zeiten hielt man für unwiederholbar, sondern etwas, worin dem Alten irgendwo ein ehrenhaftes Angedenken reserviert war. Hauptsache, die Ehemaligen hatten wieder Zutritt zur Macht, Hebeln und Posten. Für Ex-Gauleiter und Staatssekretäre von Goebbels existierten auch 1953 noch Beschränkungen, zumal sie leichter entbehrlich waren als ein Kopf wie Manstein. Der britische Hochkommissar Kirkpatrick ließ diese Infiltration des wohlverfaßten Parteienlebens in höchst autoritärem Durchgriff platzen. Im Hintergrund dieser Aktion darf man wohl John vermuten. Nur mag man durchaus darüber grübeln, ob ein Gauleiter wie Florian von Düsseldorf besser innerhalb oder außerhalb der FDP untergebracht war.

Nach heutiger Psychologie wirkt die Teilhabe Belasteter an der Macht einerseits entzaubernd, andererseits ernüchternd. Und die Integration der Alt-Nazis wird als Erfolgsmodell angeführt. John wiederum hatte das Weimarer Mißerfolgsmodell im Sinn, die schleichende Aushöhlung des Staates, den auch die Außenwelt im Stich läßt. Was taten die Westverbündeten? Scheinbar das Gegenteil dessen, was sie früher als die Versailles-Mächte versucht hatten. Sie bändigten die Bundesrepublik gewissermaßen in der Umarmung. Womöglich nährten sie indes die tödliche Natter an ihrem Busen.

In Frankreich, den Beneluxstaaten und in Teilen Englands weckte die Wiederbewaffnung Westdeutschlands tiefverwurzelte Ängste. Zwischen 1952 und 1955 wurden Europas Weichen gestellt, die bis heute die Richtung bestimmen. Europäische Integration, NATO-Allianz. Den Druck dazu übte das Militärpotential der Sowjetunion aus, das – ohne Gegengewicht – sie dazu befähigte, eben die Hegemonie auf dem eurasischen Kontinent auszuüben, welche Hitler vergebens angestrebt hatte. Das besiegte Deutschland – selbst im wiedervereinigten Zustand – war zu dem Balanceakt nicht mehr imstande. Dem Konzept Adenauers, den bundesdeutschen Teilstaat als Bollwerk gegen den sowjetischen Koloß in die westliche Welt einzufügen, stellten die Russen eine hochverwirrende Alternative entgegen: Ein wiedervereinigtes, neutrales, irgendwie demokratisch gebildetes Gesamtdeutschland mit nationalen Streitkräften.

Zur Propagierung eben dieses Plans tauchte John im Juli 1954 über Nacht in Ost-Berlin auf, um, wie sofort von dort verlautete, politisches Asyl zu finden. Asyl vor der Remilitarisierung in Westdeutschland, die parallel verlief zur Renazifizierung. John war wieder zum Exponenten des „anderen Deutschlands“ geworden. Es fiel ausgerechnet mit der DDR zusammen, wo gut ein Jahr zuvor, am 17. Juni, Panzer gegen Demonstranten vorgerückt waren. So hatten sich die NS-Ehemaligen den Widerstand immer vorgestellt, als psychologischen Begleitschutz der feindlichen Panzer. Fragt sich also, auf welche Gemüter der Theatercoup des asylsuchenden Antifaschisten und Geheimdienstchefs aus Bonn abzielte? Was konnte die DDR, was die strippenziehenden Russen, was Westeuropa und was John selbst davon erwarten?

Die Bundesrepublik jedenfalls sprang vor Wut und Entsetzen wie ein Mann auf den Tisch. Adolf Arndt, der Kronjurist der SPD, hielt es im Bundestag „für jeden Demokraten für eine Beleidigung, mit diesem John in einem Atemzug genannt zu werden“,

Reinhold Maier, FDP, nannte John einen „Mann ohne Bindung an irgend etwas“, Thomas Dehler ihn „einen Hasardeur“, Merkatz, FDP, einen „Agenten und Gehilfen der Fremdherrschaft“. Jacob Kaiser war die einzige Stimme im Parlament, die aussprach, John habe im Kreise von Bonhoeffer, Leuschner, Goerdeler und Beck „bis zum 20. Juli 1944 seinen Mann gestanden. Ich würde mich vor allen, denen Kameradschaft ein Begriff ist, schämen, wenn ich das heute irgendwie nicht wahrhaben wollte“. Es saß eben sonst auch niemand im Bundestag, der John oder Goerdeler seinen Kameraden hätte nennen können.

Johns spektakuläres Outing spielte sich am 11. August 1954 vor der zusammengerufenen Weltpresse ab. Dort beschwor er das Gespenst der Nazi-Renaissance in Bonn. Unterstellen wir einmal, daß irgendein, irgend jemandes Echo erwartet wurde auf diesen Verdacht! Der Sommer 1954 war die Zeit, wo die französische Nationalversammlung die Ratifizierung des Vertragswerkes beriet, das Westdeutschland das Ende der Besatzungsherrschaft und den Eintritt in eine zu gründende Europaarmee gewährte. Sie war als Ergänzung zum NATO-Bündnis gedacht und hatte in Frankreich mehr Gegner als alles andere. Demgegenüber warb die Sowjetunion bei den drei anderen Siegermächten für ihr Wiedervereinigung-plus-Neutralisierungs-Konzept. Bis hin zu Winston Churchill war das ein Gedanke, der durchaus ernsthaft geprüft wurde. Eigentlich von allen, mit zwei Ausnahmen: Adenauer und die Amerikaner. Molotow war auf der Berliner Außenministerkonferenz Anfang 1954 mit dem Vorschlag nicht ganz durchgedrungen, vor allem seiner Betonköpfigkeit wegen. Kurz, der Plan war eine wirkliche Alternative: erstens als Leibinteresse der Russen, zweitens als Riegel vor der Renazifizierung Deutschlands. Augenscheinlich waren die Lizenzparteien ja schwache Garantien, vielleicht nichts als trojanische Pferde, die Gauleiter und Feldmarschälle einzuschleusen ins Zentrum der Macht. Alle Instinkte der Parteien waren auf Integration, Aussöhnung, Schwamm drüber, Schlußstrichziehen gerichtet, übrigens bis heute. Das konnten sie indessen auch nur als Vollzugsräte der Hochkommissare veranstalten.

Der Integrationsdruck kam seelisch von den Deutschen, doch materiell von den Anglo-Amerikanern. Sie ergänzten sich gut. Ohne den Druck einer Demarkationslinie an der Elbe wäre vielleicht eine andere politische Kaste begünstigt und installiert worden. Was wäre denn vorstellbar gewesen? Eine antifaschistische Front mit Elementen des „anderen Deutschlands“ nebst einer Verbindung von nationalem Soldatentum, bürgerlichen Honoratioren und Arbeiterbewegung. Etwas, wofür im Westen nicht viele standen, ausgenommen jene konservativ gewandeten Gestalten wie John und Kaiser, welcher letzterer vehement für Verhandlungen über den russischen Wiedervereinigungsplan eintrat.

Die Chancen der damit konkurrierenden West- und Wiederbewaffnungsverträge beruhten Mitte 1954 auf dem Votum der Franzosen. Am 30. August lehnten sie – wie abzu-sehen – die Ratifikation ab. Damit schien Adenauers Politik in Scherben, und es kostete ein halbes Jahr Meisterdiplomatie, daraus den NATO-Eintritt Westdeutschlands zu fabrizieren. In dieser Spanne stand alles auf des Messers Schneide, und die Sowjetunion suchte so fieberhaft wie ungeschickt nach einem Trick, nach einem Partner – am besten das altbewährte Frankreich –, um das Schlimmste vom Schlimmen zu verhindern, den deutsch-atlantischen Block. Darin trafen sich die Alpträume mancher westlicher Zirkel und die Interessen der Russen. Hat es hier angesichts der deutschen Wiederauferstehung noch ein letztes Komplott alter Komplotteure der zerbrochenen Anti-Hitler-Koalition gegeben? Das Gemunkel, die Affäre John basiere auf einer westöstlichen Geheimdienst-Kooperation, besitzt zumindest eine historische Plausibilität. Cui bono? Der Skandal des übergelaufenen Widerstandskämpfers, der vor der Renazi-

fizierung warnt, ist ein Knüppel auf dem Weg zur Atlantikpartnerschaft, die den germanophoben Hardlinern im Westen wie den Sicherheitsfanatikern im Osten schwersens im Magen lag. Das ist der psychologische und der historische Ort von Vorgängen, die anderweitig keinerlei Sinn machen. Sinnhaft wäre die Verzweiflung eines deutschen Patrioten, aus der west-östliche Intriganten einen Anti-NATO-Coup drehten. Der Coup, eine Art umgekehrter Rudolf-Heß-Flug, hatte Drahtzieher, die John benutzten, täuschten, irreführten. Es findet sich keine andere Erklärung für sein bizarres Verhalten.

In der alles entscheidenden Zeit weilte John in der Sowjetunion und wurde befragt zu allem Erdenklichen: Was denn während des Krieges zwischen Anglo-Amerikanern und deutschen Generälen sondiert wurde? Frontwechsel, antisowjetischer Kreuzzug? Was heute die „Organisation Gehlen“ bedeute, wer sie steuere? Anfang 1955, als in Westdeutschland die Wiedervereinigungsfronde in der SPD und den Kirchen wuchs, wurde John in die DDR zurückgeschickt in einen Gesamtdeutschen Ausschuß, der einschlägige Kontakte knüpfte. Es nutzte aber alles nichts. Die Westverträge wurden im Mai 1955 gültig, im September bereits reiste Adenauer auf Einladung nach Moskau und vereinbarte diplomatische und Wirtschaftsbeziehungen.

Die Sowjetunion hatte sich im Handumdrehen auf die deutsche Zweistaatlichkeit eingestellt, die Blöcke hielten einander hinfort halbwegs friedlich in Schach. Die westdeutsche Wiederbewaffnung zog nicht die geringste Nazifizierung nach sich. Im Gegenteil, die Frontgeneration und die HJ-Generation ist auf dem Marsch durch die demokratischen Institutionen ihnen perfekt anverwandelt worden. Die Bundesrepublik hat die NS-Gesellschaft allmählich unterwandert, zersetzt und assimiliert. Anstelle der befürchteten aggressiven Rollback-Strategie setzte sich, über temporäre Krisen hinweg, ein zweisames Entspannungs- und Rüstungskontrollsystem durch. Und schließlich implodierte die sozialistische Despotie ganz ohne einen Schuß. In dieser so unfäßlich glimpflich-glücklich verlaufenen Geschichte scheiterte – wenn man so will – nur der Ehrenstandpunkt des Ehrenmannes.

Otto John kehrte im Dezember 1955 – gewissermaßen drei Monate nach Adenauer – aus dem Osten zurück und erzählte daheim eine Agentenpistole, die eigentlich viel zu unlogisch klingt, um erfunden zu sein. Inzwischen ist die Story durch einen Schwall trüben Geheimwissens und naiver Enthüllungen ausgeschmückt, ohne dadurch schlüssiger geworden zu sein. Es existiert kein Aufschluß darüber, wie ein nicht unerfahrener Konspirateur in der Nacht zum 20. auf den 21. Juni 1954 – entweder durch die List des KGB oder verrückten Leichtsinn oder infolge des Cognacs oder der Verzweiflung über die Zeitläufe – in den Ostsektor Berlins geriet. Noch unerklärlicher ist, warum John auf der internationalen Pressekonferenz wie ein Stück politischer Beutekunst sich vorführen ließ. Diese eher vordergründigen Rätsel bilden den offiziellen Inhalt der Affäre John. Aktenkundig davon ist, daß der KGB aus eigenem Interesse die Fühler ausstreckte und kommunistische Mittelsmänner aus dem ehemaligen Widerstandsmilieu, etwa den Edlen von Puttlitz aussandte. Auf die antifaschistische Kameraderie hatte John aber reagiert mit einer amtlichen Notiz und der Informierung des britischen Geheimdienstes. Ich verstehe von dem Gewerbe nichts, aber so verhält sich angeblich kein Geheimdienstchef kurz vor dem Seitenwechsel. Zumindest bekundet dies Sefton Delmer, Johns seinerzeitiger Vorgesetzter bei dem „Soldatensender Calais“. Aus selektiv publizierten KGB-Akten wiederum geht hervor, daß John allerdings Sondierungsgesprächen mit russischen Regierungsfunktionären zugestimmt hat und dazu Berlin als Ort akzeptierte. Es gibt überhaupt keine Quelle, aus der hervorgeht, daß John diesen Schritt in Absprache mit den Briten tat. Aber was hätte er denn bei den Sowjets sondie-

ren sollen, wenn nicht das, was auf der Tagesordnung stand: Die Optionen der Deutschlandpolitik, die er schlußendlich auch in seinem Ostaufenthalt thematisierte. Die Deutschlandpolitik lag aber außer Reichweite der Deutschen, sie war Viermächtesache!

Es liegt sehr nahe und entspricht auch dem Wesen Johns, solch einen Husarenritt nicht ohne Einvernehmen mit seinen engsten, den britischen Gewährsleuten zu riskieren. Entgegen der verbreiteten Cognac-Theorie spricht auch das Zurücklassen von Dienstausweis und Notizkalender im West-Berliner Hotel für eine gewisse Überlegung Johns vor dem Gesprächsantritt. Aus sowjetischen Akten und dem Verhalten des Schleppers, des Frauenarztes Dr. Wohlgemuth, geht hervor, daß zumindest die Berliner KGB-Residenten eine regelrechte Falle aufstellten und John nach Ankunft festhielten. Demnach hätte alles, was folgte, unter Zwang gestanden. Das bekundet auch der genannte Sefton Delmer, welcher der drei Wochen später abgehaltenen Pressekonferenz beiwohnte und John dort sprach. Aus der Filmaufnahme der Pressekonferenz sind allerdings keinerlei Spuren einer erzwungenen Rolle erkennbar. Man sieht einen gelösten, engagierten und teils brillanten John. Das Dokument deckt sich nicht mit Delmers Beschreibung. Alles sieht aus nach Auftrag und Absprache. Zudem ist noch keine Erklärung dafür geliefert worden, was die Russen denn so sicher machen konnte, daß John seine Rolle – wenn sie denn unfreiwillig war – zu Ende spielte? Delmer wirft sich Jahre später vor, in die Konferenz nicht eingegriffen und John gebeten zu haben, sogleich gemeinsam in den Westsektor zu gehen. Die Russen wußten, daß die zwei aufeinander eingespielte, gewitzte Agenten waren, denen man solch einen Eklat zutrauen konnte. Den durften sich die Sowjets in dieser Zeit des noch offenen Tauziehens um Deutschland aber nicht leisten und gewiß nicht das Kidnapping eines solchen, den Briten hochwertigen Mannes.

Ich habe diesen Punkt mit John lange erörtert, und es fand sich dafür einfach keine Theorie. Eigentlich bleibt nur das Vorhandensein einer hundertprozentig zuverlässigen Erpressung übrig, aber warum begäbe sich jemand, der sich erpreßbar weiß, überhaupt in eine dafür sensible Situation? Und warum hat der Erpreßte dann nicht die Namen und Informationen herausgerückt, um welche die westlichen Dienste sogleich bangten? Delmer führt Allan Dulles als Kronzeuge dafür an, daß John kein relevantes Wissen preisgab. Die vor drei Jahren publizierten Verhörprotokolle, teils von Stasi-, teils von KGB-Provenienz, offenbaren das Gegenteil dessen, was der Publizist in den *Vierteljahresheften für Zeitgeschichte* damit beweisen wollte: Erstens ist ausschließlich von Belanglosigkeiten die Rede; zweitens teilt sich die frostige Situation eines ganz und gar nicht kooperativ verlaufenden Verhörs mit. Es ist auch nicht nachzuvollziehen, warum sich John freiwillig ein Vierteljahr in Moskau hätte ausquetschen und anschließend auf den drittklassigen Job eines Wiedervereinigungsredners in Ostberlin abschieben lassen sollen.

Wenn diese nun seit nahezu 50 Jahren angestellten Hin- und Her-Überlegungen zu der Agentenpistole irgendeinen greifbaren Schluß zulassen, dann den, daß John sich in eine innerlich wie auch äußerlich ausweglose Situation verstrickt hatte, die darum eine Zwangssituation war, weil sich darin nicht mehr frei agieren ließ. Frei, das hieß für John: gewissenhaft. Er befand sich mit den Seinigen seit 1938 in einem Aufstand des Gewissens in einer Geschichte, in der es überhaupt nicht darauf ankam. In der die anglo-amerikanischen Befreiungsmächte keinen Deut auf das freigesinnte Deutschland gaben, sondern mit Terrorbombardements und Stalins Vertreibungs- und Vergewaltigungsarmee einen Unterwerfungszustand herstellten. Sobald er komplett war, steckte man die Unterworfenen gegen die einander nun spinnefeindlichen Unterwerfer in Uni-

form, deklarierte die Barbarendarsteller zu Streitern von Demokratie und Menschlichkeit, und das wurden sie auch alle schlecht und recht. So etwas mag denn einem Gewissenspflichtigen wie John über den Verstand gehen. Einer zynischen Geschichte ausgeliefert, in der sein Wollen sich nicht lohnte, die falsch verlief und den Rechtgesonnenen ins Unrecht setzte. Und so machte er alles falsch, weil der Strom ihn nicht trug. Weil das ihm nicht das wichtigste war, war er wohl Widerstandskämpfer geworden. Er wollte es bleiben. Nichts, gar nichts ist ihm geglückt. Er ist das Gewissen im Unglück. Als ich ihn kennenlernte, kamen ihm leicht die Tränen. Ich dachte, es liegt an seinen Nerven, aber es war etwas anderes. Er starb, wie der ganze Widerstand, in nachtschwarzer Verzweiflung. Nur Stauffenbergs letzten Ruf „Es lebe das heilige Deutschland“ konnte er wohl schlecht wiederholen. Was schulden wir ihm? Die Bitte um Vergebung.